

interessante Nachrichten, die offenbar meist auf mündlichen oder schriftlichen Mitteilungen von Vertriebenen oder erst später Ausgewiesenen beruhen. Die polnische Fachliteratur wurde anscheinend im allgemeinen nicht berücksichtigt.

Wir erfahren, daß im östlichen Teil Brandenburgs viele Schlösser den Zweiten Weltkrieg unzerstört überstanden haben. Dies wird ausdrücklich bezeugt für Charlottenhof, Dolzig, Gleissen, Hanseberg, Hohenziethen, Reitzenstein, Sommerfeld, Tamsel, Vietnitz, Warnitz, Wutzig. Zerstörung wird nur für Pförten gemeldet. Hier ist zwar das 1741—49 von Knöfel für den Grafen Brühl erbaute prunkvolle Barockschloß schon im Siebenjährigen Krieg mit aller kostbaren Ausstattung in Flammen aufgegangen und später nur teilweise wiederhergestellt worden. Doch ist bei Kriegsende eine Fülle wertvoller Kunstschatze — mit unbekanntem Verbleib — den Russen in die Hände gefallen, darunter die bedeutende Plansammlung, die besonders zur sächsischen Baukunst des Barock (in Sachsen und Polen) wertvollstes Material enthielt. Unter den übrigen Plünderungen dürfte der vermutliche Verlust der kostbaren Ausstattung von Schloß Tamsel am schwersten wiegen.

Auch in Pommern haben die meisten der im Buch vertretenen Schlösser und Herrenhäuser als Bau den Krieg überstanden: Bewersdorf, Deutsch-Karstnitz, Dietersdorf, Elvershagen, Gaffert, Groß-Reetz, Groß-Tychow, Heinrichsdorf, Megow, Parsow, Quatzow, Reddentin, Schmenzin, Seehof, Vahnerow, Zezenow, Zimmerhausen, Zülshagen. Völlige Zerstörung wird gemeldet für Grasse, Ornshagen, Quakenburg und Versin, teilweise für Kremzow und Trieglaff. Mit der Ausstattung sieht es freilich traurig aus: fast alle erhaltenen Bauten wurden geplündert, vieles nach Rußland gebracht. Erhebliche Werte gingen vor allem in Deutsch-Karstnitz verloren (vier große Bildnisse von A. Pesne, wertvolles Porzellan). In Groß-Tychow wurde das Barockmobiliar des großen Saales in den Graben geworfen und der Raum als Kuhstall benutzt. In Parsow wurde die Bibliothek vergraben oder verheizt, die Bildnisse der Ahnengalerie und der preußischen Könige so barbarisch behandelt, daß ein alter Diener sie schließlich verbrannte. Auch die Parks sind meist vernichtet oder verwildert.

Die polnische Denkmalpflege hat sich in einigen Fällen um die Sicherung der architektonischen Substanz bemüht, insbesondere beim Stettiner Schloß. Die Angabe, das Stettiner Schloß sei bei Kriegsende völlig zerstört worden, ist falsch. Vf. scheint das Buch von Hermann Ullrich (Das Schicksal der Bau- und Kunstdenkmäler in den Ostgebieten des Deutschen Reiches und im Gebiet von Danzig, Bonn 1956) nicht zu kennen, das (S. 37) über die Wiederherstellung des Schlosses berichtet. Sicherungsarbeiten sind auch bei den Renaissancebauten der Wasserburg Pansin und dem Schloß in Stolp durchgeführt worden.

Marburg a. d. Lahn

Ewald Behrens

**Friedrich Mager, Der Wald in Ostpreußen als Wirtschaftsraum.** (Ostmittleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. vom Johann Gottfried Herder-Forschungsrat, 7.) 2 Bde. Böhlau Verlag, Köln-Graz 1960. I. Bd XVI, 392 S. II. Bd 328 S. In beiden Bänden je 2 Faltktn. und insges. 22 Textktn. und -skizzen. Geb. DM 64,—.

Wie kein anderer deutscher Geograph hat F. Mager sein Leben folgerichtig der Erforschung des Waldes als Teil der Kulturlandschaft gewidmet. Regionale

Schwerpunkte waren Schleswig und das Preußenland, denen Mager durch seine Lehr- und Forschertätigkeit nahe verbunden war. Mager, der von der Geschichtswissenschaft zur Geographie kam, bevorzugt die historisch-genetische Methode. Er arbeitet in allen seinen stoffreichen Werken in erster Linie aus den geschriebenen und gedruckten Quellen, die er in seiner Darstellung ausführlich sprechen läßt. Diese Arbeitsweise hat sich in fünf Jahrzehnten nicht geändert, so daß sich der mit Magers anderen Werken vertraute Benutzer sehr rasch auch in diesem stattlichen Doppelband zurecht findet. Sein Hauptteil wurde zwischen 1942—45 in Greifswald ausgearbeitet. Sein besonderer Wert liegt darin, daß er einen heute schwer erreichbaren oder überhaupt nicht mehr zugänglichen Quellenstoff der deutschen Wissenschaft erschließt und erhält. Er wird daher die Heimatforschung Altpreußens genau so wie die systematische Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftsgeschichte befruchten.

Die gut ausgestatteten und buchtechnisch vorzüglich gestalteten Bände bieten zuerst die Quellen und dann in sieben Hauptabschnitten die Geschichte des altpreußischen Waldes als Wirtschaftsraum, und zwar die Beschaffenheit des altpreußischen Waldes einst und jetzt im Überblick, Forstverwaltung und Forstbetrieb in Altpreußen vor der Forstreform, die Formen der extensiven Waldwirtschaft: die Bedeutung der Waldwirtschaft für Stadt und Land, das Buden- und Hüttenwerk, Rentabilität und Auswirkungen der extensiven Waldwirtschaft auf die Holzversorgung, die Umformung des altpreußischen Waldes durch die extensive Waldwirtschaft und in der Schlußbetrachtung die waldwirtschaftliche Entwicklung seit der Reformzeit im Überblick. Die im 18. Jh. einsetzende und ins 19. Jh. fortwährende Forstreform bringt, eng verknüpft mit der gleichzeitigen Agrarreform, die Verengung der Waldwirtschaft zur Forstwirtschaft und die Verselbständigung von Forstwirtschaft und Landwirtschaft. Mit Magers Darstellung wurde die Landeskunde Ost-Mitteleuropas um ein weiteres grundlegendes Werk bereichert.

Kiel

Herbert Schlenger

**Carl Wunsch, Ostpreußen.** (Die Kunst im deutschen Osten 3.) Deutscher Kunstverlag, München 1960. 100 S., 226 Abb. Glb. DM 17,—.

Als 3. Band der Reihe „Die Kunst im deutschen Osten“ — die Bände Danzig/Weichsel und Pommern sind in den Jg. 4 (1955), S. 288—290, und 8 (1959), S. 581—582, dieser Zeitschrift besprochen worden — legt der Verlag den Band Ostpreußen (im Umfang von 1914) vor. Er hätte sich dazu keinen besseren Bearbeiter wählen können als den landes- und kunstgeschichtlich gleich gut erfahrenen früheren Mitarbeiter des ostpreußischen Provinzialdenkmalamts. In einem knappen, aber alles Wesentliche enthaltenden Text bringt der Vf. einen durch Stadtpläne, Grundrisse und Aufrisse unterstützten Überblick über die Bauten und Kunstwerke von der Ordenszeit bis in das 19. Jh. hinein, gliedert nach den Objekten. Die Bemerkung, daß die erste Königsberger Stadtanlage, die sog. Steindamm-Civitas, weiter westlich gelegen habe, als sie die aus dem Handbuch von Dehio/Gall übernommene Skizze auf S. 17 zeigt, wäre besser unter diese Skizze gesetzt worden und nicht erst auf S. 71. Im übrigen sind die auf den Text folgenden Erläuterungen zu den Bildern eine die Sachkunde des Vfs. bis ins einzelne beweisende Leistung. Die zweite Hälfte des Buches nehmen die 223 Bildtafeln ein. Die nach ihrem bau- und kunstge-